



**STOP  
DEEP  
SEA  
OIL**  
GREENPEACE

**Abschied  
vom Öl**



# Dreckige Spur des schwarzen Goldes



Ölunfall außer Kontrolle: Nach der Explosion der „Deepwater Horizon“ strömt monatelang Erdöl ins Meer.

**April 2010: Im Golf von Mexiko explodiert die BP-Bohrplattform „Deepwater Horizon“, elf Arbeiter sterben, 780 Millionen Liter Rohöl strömen ins Meer. Der britische Mineralölkonzern BP braucht Monate, um das Leck in 1500 Metern Tiefe zu schließen.**

Die Folgen sind nicht absehbar. Knapp ein Jahr nach dem Unfall reist Greenpeace-Experte Jörg Feddern zum Golf von Mexiko, um sich selbst vor Ort einen Überblick zu verschaffen. Sein Fazit: „An jedem Strand und in jeder Bucht haben wir Öl gefunden – auch dort, wo BP gereinigt hat. Manchmal liegen kuhfladen-große Klumpen oder mit Sand panierte Ölreste, sogenannte Tarballs, obenauf. An anderen Stellen mussten wir nur ein wenig graben und sind auf dicke, schwarze Einschlüsse gestoßen, die in der Mitte noch fast flüssig waren. Ein kurzer Ge-

suchstest bestätigte unsere Vermutung – ebenfalls Öl.“

Oft sind Schutzgebiete betroffen, in denen Seevögel brüten und Meeresschildkröten ihre Eier ablegen. Im Mississippi-Delta ist BP auch ein Jahr nach dem Unglück mit schwerem Gerät im Einsatz. Das Öl-Sand-Gemisch wird in Plastiksäcken gesammelt und abtransportiert. Der Schilfgürtel wird mit Rechen bearbeitet, um verölte und abgestorbene Pflanzen zu entfernen. Überall gilt: Zutritt verboten. BP hat kein Interesse an Beobachtern.

„An manchen Stellen liegt die abgestorbene Vegetation unter einer alten, zentimeterdicken Ölschicht begraben“, so Feddern. Kann sich der Bewuchs nicht schnell wieder erholen, drohen gravierende Folgen. „Sollte das Mississippi-Delta seine Schilfflächen verlieren, so sind die Böden schutzlos der Erosion ausgesetzt.“

## Finanzieller Ruin droht

Entlang der Golfküste schwanken die Menschen zwischen Resignation, Wut und Hoffnung. Fast alle sind abhängig vom Tourismus oder der Fischerei – und somit auf saubere Strände und sauberes Wasser angewiesen. Viele Fischer befürchten, dass ihre Shrimps oder Austern für lange Zeit mit der Ölkatastrophe in Verbindung gebracht werden, egal ob sie mit Rückständen belastet sind oder nicht. Es droht der finanzielle Ruin. Viele sind empört über das Verhalten der Ölkonzerne und darüber, dass im Golf schon wieder nach Öl gebohrt werden darf. Angeblich sollen die Sicherheitsauflagen durch die Behörden strenger sein. „Doch ich bezweifle, dass die Ingenieure einen ähnlichen Unfall schneller in den Griff bekämen und die Folgen für Menschen und Umwelt weniger schlimm



Ölexperte Jörg Feddern untersucht am Golf von Mexiko die Folgeschäden. Spätere Untersuchungen der Ölproben belegen, dass es sich um das Öl der „Deepwater Horizon“ handelt.



Arktis in Gefahr: Die vermuteten Rohstoffvorkommen wecken Begehrlichkeiten.

wären“, so Feddern. „Denn die grundlegende Technik bleibt dieselbe wie zu Zeiten der ‚Deepwater Horizon‘“. Auf der Tour durch vier US-Bundesstaaten hat Greenpeace an verschiedenen Stellen – im Mississippi-Delta, auf vorgelegerten Inseln, an Stränden – neun Proben genommen und an das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie zur Untersuchung geschickt. Das Ergebnis: Sieben Proben enthielten zweifelsfrei das selbe Öl wie eine Vergleichsprobe aus der Region direkt nach dem Unglück. Somit ist klar, dass die latente Ölverschmutzung durch den BP-Unfall verursacht wird. Um ihre Profite weiterhin zu sichern, dringen Ölkonzerne weltweit in immer

neue Gebiete vor: in Regionen vor der westafrikanischen Küste, in den Atlantik vor Brasilien oder in das arktische Eismeer.

### Ölkonzerne wollen in die Tiefsee

Die Tiefseeförderung soll ausgebaut werden – bis in Tiefen von mehr als 3000 Metern könne man mit neuen Technologien vordringen, so die Aussage der Konzerne. Das Desaster der „Deepwater Horizon“ zeigt jedoch: Kommt es in größeren Tiefen zu einem Störfall, sind schnell greifende Maßnahmen kaum möglich. Ölbohrungen in der Tiefsee (ab 200 Meter und tiefer) sind aus Sicht von Greenpeace technisch nicht beherrschbar.

Durch die globale Klimaerwärmung schwindet das Eis an den Polen. Insbesondere in der Arktis-Region hat dies große Begehrlichkeiten geweckt. Anders als in der Antarktis – die dank einer erfolgreichen Greenpeace-Kampagne seit 1998 für 50 Jahre unter Schutz steht – ist im arktischen Gebiet Rohstoffabbau bislang möglich. Alle Arktis-Anrainerstaaten strecken die Hände nach den vermuteten Rohstoffen aus. Auch die großen Ölfirmen haben mit der Jagd auf neue Ölfelder begonnen. Mittendrin: BP.

### Arktis in Gefahr

Schon 1997 startet Greenpeace eine Kampagne gegen Öl-Förderung in der Beaufortsee. BP will mit dem ehrgeizigen Northstar-Projekt die erste Förderplattform im arktischen Meer bauen. 1999 ist die „Arctic Sunrise“ in der Region unterwegs, die Crew demonstriert gegen seismische Tests, die die Ölsuche vorbereiten sollen. 2000 baut Greenpeace das Sirius-Eiscamp nur rund eine Meile von der Northstar-Baustelle entfernt. Bei klirrender Kälte, –50 Grad sind keine Seltenheit, dokumentieren die Aktivisten, wie BP die einzigartige Umwelt zerstört. 2012 startet Shell mit Erkundungsbohrungen vor der Küste Alaskas. Doch fehlende Genehmigungen, schlechte Wetterverhältnisse und eine Serie von Pannen während der Vorbereitungen sorgen dafür, dass die Bohrungen abgebrochen werden müssen bzw. auf 2013 verschoben werden. Auch das russische Unternehmen Gazprom will spätestens 2013 mit der Ölförderung aus dem arktischen Meeresboden beginnen. Seit Anfang 2012 hat Greenpeace mit zahlreichen Aktionen weltweit auf die Bedrohung der Arktis durch die Ölindustrie hingewiesen. Ölbekämpfungsexperten bezweifeln, dass es Techniken gibt, einen Ölunfall in dieser Region wirksam einzudämmen. Die Auswirkungen des Tankerunglücks der Exxon Valdez von 1989 sind noch heute – über 20 Jahre später – zu spüren.

**Wussten Sie, dass rund 20 Prozent des gewonnenen Erdöls in der chemischen Industrie verwendet werden – unter anderem für die Herstellung von Kunst- und Farbstoffen, Waschmitteln und Medikamenten?**



Mai 2012: Greenpeace-Protestaktionen vor der schwedischen und deutschen Ostseeküste. Ziel ist der von Shell gecharterte Eisbrecher Nordica. Er soll die geplanten Ölbohrungen in der Arktis begleiten.

## Nordsee – Tägliche Ölpest vor der Haustür

Rund 480 Öl- und Gasplattformen stehen in der Nordsee. Schon im Alltagsbetrieb verschmutzen sie das Meer. Bei einem Beobachtungsflug im Mai 2010 – nur wenige Wochen nach der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko – entdecken Greenpeace-Experten Ölverschmutzungen bei fünf von 25 überprüften Plattformen. Auch bei Testflügen in früheren Jahren hat Greenpeace regelmäßig diese Verschmutzungen entdeckt. Die Offshore-Aktivitäten im Nord-Ost-Atlantik bleiben nicht ohne Folgen. Rückstände von Öl und Chemikalien können zum Beispiel in Miesmuscheln gefunden werden – in bis zu einem Kilometer Entfernung von Plattformen. Bei Schellfischen wurden Veränderungen im Erbgut festgestellt – vermutlich durch die Aufnahme kontaminierter Sedimente. Die

## ➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Mehr als eine halbe Million Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

ca. 9200 Tonnen Öl, die im Jahr 2010 ausgetreten sind, entsprechen etwa einem mittelschweren Tankerunglück. Dies klingt zunächst nach wenig. Doch die Verschmutzungen summieren sich, da seit den 1970er Jahren im Nord-Ost-Atlantik Offshore-Öl gefördert wird und die produktionsbedingte Verschmutzung früher noch größer war als heute.

## Lösungen

Greenpeace fordert, dass jegliche Ölgewinnung in der Arktis sowie alle Tiefsee-Bohrungen weltweit untersagt werden. Bestehende Plattformen müssen so nachgerüstet werden, dass von ihnen keine Umweltverschmutzung ausgeht. Allein unter dem Aspekt Klimaschutz ist es unverantwortlich, neue Ölfelder zu erschließen. Wissenschaftler warnen, schon die bislang bekannten Ölgebiete dürften keinesfalls vollständig ausgebeutet wer-

den, da ansonsten der Klimakollaps drohe. Die freigesetzten Kohlendioxid-Mengen und die damit verursachte globale Erwärmung wären viel zu hoch und für den Planeten nicht verkraftbar. In der Arktis kommt noch hinzu, dass die Ökosysteme sehr sensibel reagieren. Ein Ölunfall hätte katastrophale Folgen, da Ölverschmutzungen wegen der kalten Temperaturen nur sehr langsam abgebaut würden.

## Greenpeace fordert:

- ▶ **Verbot von Öl-Bohrungen in der Tiefsee (ab 200 Metern und tiefer)**
- ▶ **Regelmäßige Überprüfung bestehender Anlagen auf ihre Sicherheit und die Abschaltung unsicherer Anlagen**
- ▶ **Sofortiger Wechsel in der Energiepolitik: weg von fossilen und hin zu erneuerbaren Energieträgern und Energieeffizienz**
- ▶ **Strenge gesetzliche Vorgaben für den Spritverbrauch und CO<sub>2</sub>-Ausstoß von Neuwagen**

**Impressum** Greenpeace e.V., Große Elbstr. 39, 22767 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Jörg Feddern **Redaktion** Kirsten Hagemann **Fotoredaktion** Max Seiler **Fotos** Titel: Malcolm Pullman, S.2: The United States Coast Guard, S. 3: Daniel Müller, Steve Morgan, S.4: Jörg Modrow, S. 5: Henk Merjenburgh, Dave Sims, Bernd Euler, Nick Cobbing, Martin Langer, S. 6: Daniel Beltra, Igor Gavrilov, Florian Weiner, Greenpeace, Bente Stachowske, alle © Greenpeace (außer S.2) **Produktion** Christiane Bluhm **Druck** Hartung Druck + Medien GmbH, Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg **Auflage** 10.000 Exemplare **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:** GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, Konto 33 401, BIC GENODEM1GLS, IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01

**Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier**

# Aktionen und Erfolge



**März 1989:** Der Öl-Tanker Exxon Valdez läuft im Prince William Sound auf Grund. 40.000 Tonnen Rohöl laufen aus. Greenpeace dokumentiert und hilft bei den Aufräumarbeiten.

**1995:** Nach wochenlangen Aktionen auf dem Meer und an Land lenkt der Ölkonzern Shell ein: Die Plattform Brent Spar wird nicht versenkt, sondern an Land entsorgt. 1998 folgt ein generelles Verbot von Plattform-Versenkungen im Nordost-Atlantik.

**1996–1997:** Greenpeace dokumentiert die alltägliche Ölverschmutzung der Nordsee durch den Normalbetrieb der Plattformen. Jedes Jahr gelangen über 10.000 Tonnen Öl in den Nordost-Atlantik.

**1997–2000:** Greenpeace-Kampagne gegen das Northstar-Projekt von BP. Der Ölkonzern will die erste Förderplattform im arktischen Meer bauen. Über eine Untersee-Pipeline soll sie mit dem Festland verbunden werden. GP baut das Sirius Eiscamp, rund eine Meile entfernt von der Northstar-Baustelle.

**1999:** Ölunfall im Wattenmeer: der Holzfrachter „Pallas“ läuft vor Amrum auf Grund. Aktivisten bergen Ölschlamm und fordern eine Absicherung des Schiffes sowie ein besseres Sicherheitskonzept für die Deutsche Bucht. Mehr Schlepper und Hubschrauber müssen bei Unfällen zur Verfügung stehen.

# Aktionen und Erfolge



**1999:** Die Crew der „Arctic Sunrise“ protestiert gegen seismische Untersuchungen zur Ölsuche in der Beaufortsee.



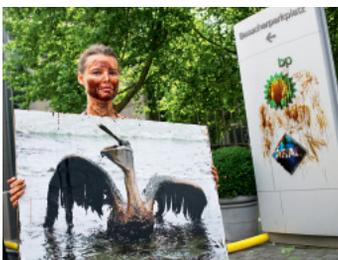
**1999–2000:** Ein internationales Greenpeace-Team dokumentiert Ölverschmutzungen in der arktischen Komi-Region und im west-sibirischen Samotlor-Ölfeld und birgt tonnenweise ausgelaufenes Öl. Wegen defekter Pipelines und Anlagen laufen hier jährlich zigtausende Tonnen des „schwarzen Goldes“ aus – eine massive Ver-seuchung von Umwelt, Tieren und Grundwasser ist die Folge.



**2001–2003:** Kadettrinne: Green-peace dokumentiert den Tankerver-kehr sowie Zwischenfälle in der vielbefahrenen Meerenge der Ost-see. Die Forderung: Lotsenpflicht einführen und Einhüllen-Tanker generell verbieten. 2010 tritt das Verbot von Einhüllen-Tankern welt-weit in Kraft.



**2009:** Alberta, Kanada: Aktivisten aus Deutschland, Frankreich, Bra-silien und Kanada protestieren auf dem Gelände des größten kanadi-schen Energieunternehmens Suncor, um auf die klimaschädlichen Auswirkungen des Ölsand-Abbaus aufmerksam zu machen.



**2010:** Proteste gegen BP weltweit: Nach dem Ölunfall im Golf von Mexiko protestieren Aktivisten als „oily people“ in zahlreichen Städten.